

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die inspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgabene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwarzwald-Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Postgebühren zuzüglich 30 Rpf. Postlohn. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Sulzamt Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 3. Oktober 1939

Nr. 231

Churchill verschärft Handelskrieg

Ozeandampfer „Mauretania“ mit Geschützen bestückt / Unverantwortliche Verletzung des Völkerrechts Deutschland zu Gegenmaßnahmen gezwungen / Neutrale nageln Englands alleinige Verantwortung fest

Deutsche Truppen marschieren in Warschau ein

Erfolgreicher Abschluß des Berliner Ciano-Besuches / Weltwandlung zu Englands Ungunsten

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 3. Oktober. Wie aus New York gemeldet wird, hat der englische 40 000-Tonnen-Dampfer „Mauretania“ am Samstag getarnt und mit drei Geschützen bestückt, New York mit unbekanntem Ziel verlassen. Wie die New Yorker Cunard-Vertretung bekannt gab, befinden sich einige Passagiere an Bord.

Diese Nachricht hat begrifflicherweise in der amerikanischen Öffentlichkeit beachtliche Unruhe ausgelöst. Die Tatsache, daß die „Mauretania“ bewaffnet ist und sogar Passagiere an Bord hat, bedeutet eine eklatante Verletzung des Völkerrechts. In den Vereinigten Staaten weist man auf die neue Neutralitätsvorlage hin, die dem Präsidenten das Recht zugestimmt, zu bestimmen, daß Unterseeboote und bewaffnete Handelschiffe besonderen Beschränkungen bezüglich des Anlaufens amerikanischer Häfen und Benutzung amerikanischer Küstengewässer unterliegen. Der Präsident könnte danach U-Boote und bewaffnete Handelschiffe vom Anlaufen amerikanischer Häfen ausschließen. Die Opposition ist entschlossen, darauf hinzuwirken, daß die Bestimmungen für Unterseeboote und Handelschiffe ganz unzweideutig gefaßt werden.

Ueber die fortschreitende und nahezu vollendete Bewaffnung der englischen Handelschiffe mit Geschützen gibt auch der Flottenkorrespondent der „Times“ Auskunft. Er verweist dabei auch auf Churchill, der im Parlament erklärt habe, daß es nun möglich geworden sei, wirksam gegen U-Boote vorzugehen. Die Arbeiten dazu seien bereits vor zwei Jahren in Angriff genommen worden. Die Handelschiffe seien schon so vorbereitet, daß sie jetzt ohne weiteres Geschütze tragen könnten. Auch die militärische Ausbildung der Offiziere und Mannschaften sei vollendet.

* Mit der Bewaffnung des großen Ozeandampfers „Mauretania“ hat Churchill seine vor einigen Tagen im britischen Unterhaus bekanntgegebene Drohung wahr gemacht. Diese Nachricht ist von äußerster Wichtigkeit für die weitere Entwicklung des Handelskrieges zur See, nicht nur für die am Kriege beteiligten Staaten selbst, sondern auch für die neutralen Länder, deren Wirtschaftsverkehr über die See durch die alles völkerrechtliche Maß weit überschreitende britische Handelsziffer aufs ärgste getroffen wird.

Wir warnen die englische Regierung, auf dem Wege einer dauernden Verschärfung der Handelskriegsführung fortzuschreiten. Entsprechend der Weisung des Führers führt Deutschland den Krieg nur gegen die bewaffnete feindliche Macht. Wenn England aber seine Handelschiffe bewaffnet, dann erweitert es damit selbst den Kreis der Personen, die als Kriegsführende allen Gefahren des Krieges preisgegeben sind. Alle Verluste, die bei Brechung des Widerstandes eines feindlichen Handelschiffes aufzutreten, kommen damit ausschließlich auf das Konto der britischen Regierung. Diese Bewaffnung von Handelschiffen und die Weisung an die Handelschiffe, sich mit ihren Waffen ordnungsmäßigen Maßnahmen des Präsenrechts zu widersetzen, paart sich würdig mit dem im Vollenfeldzug so ungenügend in Erscheinung getretenen Freischärlertum, dem Bewaffnen ziviler Bevölkerung, dem Einsatz der Bevölkerung gegen unser militärisches Vorgehen — und es paart sich auch würdig dem diesen völkerrechtswidrigen Maßnahmen von Englands Seite gespendeten Lob.

Die Engländer haben bereits lange vor Ausbruch dieses Krieges Vorbereitungen für die

Bewaffnung ihrer Handelschiffe getroffen. Diese Maßnahmen sind nunmehr in der Durchführung begriffen. In zahlreichen Fällen ist die erfolgte Bewaffnung festgestellt bzw. offen zugegeben. In zwei Fällen sind bereits englische Handelschiffe — entsprechend der Weltkriegspraxis — offen gegen U-Boote, die sie zur Anhaltung aufforderten, vorgegangen. Hier verwirklicht sich die Weisung, die bei Beginn dieses Krieges an die englische Handelschiffahrt erging, sich so lange eines Eingriffs deutscher U-Boote zu entziehen, bis englische Kriegsschiffe heran wären.

Deutschland hat den Handelskrieg von Kriegsbeginn an unter strenger Einhaltung der präsenrechtlichen Bestimmungen für die

Anhaltung und Durchsuchung von Handelschiffen geführt. Es ist selbstverständlich, daß dieses nur dann und nur so lange möglich ist, als sich die feindlichen Handelschiffe entsprechend verhalten. Soweit sie dazu übergehen, bewaffneten Widerstand zu leisten oder sogar angriffsweise vorzugehen, sind die im Handelskrieg eingesehten deutschen Kriegsschiffe nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, den Widerstand rechtzeitig und mit allen Mitteln zu brechen.

Zu diesem Thema erklärte kürzlich der amerikanische Rechtsgelehrte John Moore — früher Mitglied des Haager Gerichtshofes — Amerika könne den 1914 bis 1917 begangenen Fehler vermeiden, wenn es allen bewaffneten

Handelschiffen das Einlaufen in seine Häfen verbiete. Handelschiffe müßten nach internationaler Rechtsauffassung auch dann als Kriegsschiffe gelten, wenn sie lediglich Kleinwaffen für Verteidigungszwecke mitführten, denn die bewaffneten Handelschiffe hätten „notorische Neigung, sich in Gefechte einzulassen und U-Boote zu rammen oder zu beschleichen“.

Die Verantwortung ist klar: England, dessen Konterbandeliste — wie ihm die chilenische Presse erst wieder mit erfrischender Deutlichkeit bescheinigt hat — die neutrale Wirtschaft und Ernährung gefährdet, tut jetzt den weiteren Schritt und läßt damit neue schwere Schuld auf sich.

Graß Ciano auf dem Weg nach Rom

Kurzer Aufenthalt in München / „Popolo d'Italia“: „Man muß die Erklärungen des Führers abwarten“

Berlin, 2. Oktober. Am Montagvormittag um 11 Uhr fand eine weitere abschließende Besprechung zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem italienischen Außenminister Graf Ciano über die europäische Lage statt. Um 12 Uhr verließ Graf Ciano mit seiner Begleitung Berlin.

Reichsminister von Ribbentrop geleitete den italienischen Außenminister vom Gästehaus der Reichsregierung zum Anhalter Bahnhof, wo sich zur Verabschiedung außer dem italienischen Botschafter in Berlin, Altolico, Mitglieder der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP, sowie führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht eingefunden hatten. Nachdem Graf Ciano mit Reichsaußenminister von Ribbentrop und Botschafter Altolico die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie der Leibstandarte Adolf Hitler abgesehen hatte, überbrachte der Chef des Ober-

kommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die Grüße des Führers. Dann begab sich der italienische Minister des Auswärtigen zum Sonderzug, der nach herzlicher Verabschiedung zwischen den beiden Außenministern die Bahnhofshalle verließ.

Der Besuch des italienischen Außenministers in der Reichshauptstadt steht im Mittelpunkt der italienischen Presse, die insbesondere die Tatsache unterstreicht, daß Graf Ciano gleich am ersten Tage eine über zweieinhalbstündige Unterredung mit dem Führer hatte.

Der „Popolo d'Italia“ schreibt, auch dieses Mal dürfe man den Piloten nicht stören. Die Zukunft sei unbekannt und man müsse die Erklärungen des Führers abwarten. Angebracht sei es, mit gutem Willen die Tatsachen zu überblicken und über die Phasen des Dramas und die Zwischenfälle nachzudenken. Man stehe zwischen zwei Krie-

gen, demjenigen, der in Polen abgeschlossen wurde und jenem anderen, der sich im Westen noch nicht entfesselt habe. Während der „Popolo d'Italia“ weiter erklärt, daß sich der größte Teil der französischen Presse vorsichtig jeder Prognose über den Besuch Cianos in Berlin enthalte, stellt der „Corriere della Sera“ fest, daß die Reise des italienischen Außenministers nach Deutschland auch in Paris lebhaftes Interesse finde, was allein schon aus den Riesenüberschriften der französischen Zeitungen zu ersehen sei.

Auf der Rückfahrt nach Rom traf Graf Ciano am Montagabend um 20.48 Uhr in München-Hauptbahnhof ein.

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ erklärt, die Reise sei nicht als ein isoliertes Ereignis zu betrachten, sondern gehöre in den Rahmen jener Politik, die Deutschland und Italien im Hinblick auf das allgemeine Ziel eines Friedens der Gerechtigkeit entwickelt haben. Diese Politik habe sich schon an lebenswichtigen Punkten des Kontinents in glücklicher Weise durchgesetzt. Die Mahnungen und die rechtzeitigen Initiativen von Berlin und Rom seien aber nicht aufgenommen und ein Friede der Gerechtigkeit sei zurückgewiesen worden. So sei eine Lage entstanden, die einen Teil von Europa in einen Krieg stürze.

Italien habe sich, so fährt das Blatt fort, deswegen nicht entmutigen lassen. Die Aktion, die der Duce unter Mitarbeit des italienischen Außenministers zur Rettung des Friedens unternahm, sei bekannt und von den Gegnern sowie von allen Völkern Europas anerkannt worden. Diese Aktion sei in einer Weise fortgesetzt worden, die den gemeinsamen und vitalen Interessen der Völker gegenüber einem Kriege am besten entsprächen.

In seiner Rede vom 23. September habe Mussolini sich über die Parteien gestellt und nochmals Regierungen und Völker zur Einsicht über die Notwendigkeit und Gefahr eines Krieges ermahnt. Gleichzeitig habe Italien verhindert, daß sich der Konflikt auf das Mittelmeer und auf den Balkan ausbreite. Diese wohlüberlegte und aktive Haltung stimme nicht nur mit den Interessen und dem letzten Willen der Völker des besetzten Deutschlands, sondern auch mit dem Wunsch aller Völker Europas überein, die mit Sorge dem Fortgang dieses Dramas zuzuschauen, das über ihrer Kultur lastet.

Man befände sich nunmehr an einem entscheidenden Wendepunkt. Obwohl schon mehrere Wochen vergangen seien, sei noch nichts geschehen, was nicht wieder gutzumachen wäre, und die Idee eines auf Gerechtigkeit gegründeten Friedens könne von keiner Regierung und vor allem auch von keinem Volk zurückgewiesen werden.

Englische Flugblätter - Fraß für Fische

Die dänische Neutralität wurde erneut durch englische Flieger verletzt

Sonderbericht unseres Korrespondenten

h. w. Kopenhagen, 3. Oktober. Eine neue Verletzung der dänischen Neutralität durch englische Flieger ereignete sich am Montagmorgen über den Inseln Lolland und Falster.

Die Flieger, die wiederum wie früher offensichtlich dänisches Gebiet als Aufmarsch- oder Rückmarschstraße für einen Versuch zum Einzug nach Deutschland benutzten, warfen über den Inseln und über dem Meer große Mengen für Deutschland bestimmter Flugblätter ab. Es bleibt offen, ob es sich um eine Verwechslung mit deutschem Gebiet handelt oder ob die Flieger durch schlechtes Wetter in die Verlegenheit verfielen, sich ihrer Last zu entledigen. Der dänische Gesandte in London ist angewiesen worden, einen Protestschritt bei der englischen Regierung zu unternehmen.

Eine Mitteilung der englischen Admiralität an die englische Handelsflotte besagt, daß England sich auf Verschärfung des Handelskrieges vorbereite. Die Mitteilung sucht die deutschen Einwände auf Angriffe bewaffneter englischer Handelschiffe gegen U-Boote als „unfair“ hinzustellen. Sie bereitet aber auf eine Aenderung im deutschen U-Bootkrieg vor und schließt mit der Aufforderung, die englische Handelsflotte müsse bereit sein, dem zu begegnen. —

eine Drohung, die praktisch die deutschen Einwände auf eine Bewaffnung der englischen Handelsflotte bestätigt, denn selbstverständlich sind die Vorbereitungen zu dieser von der englischen Admiralität jetzt offen bekanntgegebenen Offensivhaltung schon längst im Gange gewesen.

Arch Vitauens Außenminister in Moskau

Letzlicher Außenminister gestern eingetroffen

Moskau, 3. Oktober. Der lettische Außenminister Munters traf gestern nachmittag mit Flugzeug in Moskau ein, um in unmittelbarer Fühlungnahme mit der Sowjetregierung eine zurechtfindende Klärung Lettlands zur Sowjetunion im Zusammenhang mit den Moskauer Verträgen vom 28. September herbeizuführen.

Auf Einladung der sowjetrussischen Regierung begibt sich am heutigen Dienstag mittag auch der litauische Außenminister Urbšys im Flugzeug nach Moskau. Am Sonntag und Montag fanden in Kowno Ministeratsitzungen statt, auf denen die von der Sowjetunion angestellten Fragen einer Neuregelung der gegenseitigen Beziehungen auf Grund der neuen osteuropäischen Lage besprochen wurden.

Zwischen Krieg und Frieden

Wir erleben gegenwärtig Tage der Wende in der europäischen Geschichte. Schlag auf Schlag fallen die gewaltigsten Entscheidungen. Und jede dieser Entscheidungen bestätigt immer klarer, daß die europäische Politik nicht mehr im Westen gemacht wird, sondern daß Deutschland das Gesetz des Handels an sich gerissen hat. Der Bewegungsfreiheit der englischen Politik auf dem Kontinent sind enge Grenzen gesetzt. Als einziger, aber auch als letzter Kontinentstaat hat es Frankreich noch nicht fertig gebracht, das englische Joch abzuschütteln.

Auf diesem Hintergrund heben sich einzelne Linien besonders ab. Englands Ziel ist es seit Jahren gewesen, Deutschland in eine Lage zu drängen, in der es nur die Wahl hätte, sich entweder zu unterwerfen oder Krieg gegen die öffentliche Weltmeinung zu führen. Dieser Versuch ist nicht nur radikal zerfallen worden, sondern heute sieht sich England selbst vor die Verantwortung gestellt, zwischen Krieg und Frieden zu wählen. Verträgt diese Verantwortung eine Wahl zugunsten des Krieges? England hat sich selbst bisher zu einer Offensive außerstande gesehen, wo wesentliche Teile der deutschen Wehrmacht im Osten gebunden waren. Jetzt steht nicht nur die beste und stärkste Truppenmacht der Welt zum restlosen Einsatz im Westen bereit, sondern hinter diesem Einsatz steht noch die in den deutsch-russischen Vereinbarungen festgelegte Möglichkeit eines indirekten oder vielleicht sogar direkten russischen Eingreifens. Die jahrhundertalte Waffe der Blockade ist zerbrochen, ein neues mächtiges Kontinentalsternem ist im Werden.

Während im Osten von Deutschland und Rußland die Grundlagen einer dauerhaften Ordnung geschaffen wurden und das Gewicht dieses neuen Friedensblocks von Moskau aus in die Waagschale der Entscheidungen geworfen wird, hat das uns verbündete Italien im Raume des östlichen Mittelmeers die Voraussetzungen für eine friedliche Entwicklung durch die Verständigung mit Griechenland und die Fühlungnahme mit der Türkei noch wesentlich verstärkt. Daß Mussolini entschlossen ist, nicht nur die Macht seines Imperiums, sondern das politische Gewicht des östlichen Mittelmeerraumes für seine Friedensaktion einzusetzen, daran hat er in seiner Rede in Bologna keinen Zweifel gelassen. Es war eine letzte Warnung an die Westmächte und wenn dieser Appell bei denen, die er angeht, auf taube Ohren stößt, dann wird Mussolini — das hat er ganz klar gemacht — erst wieder vor sein Volk treten, wenn der Augenblick der großen Entscheidung für Italien gekommen ist.

Im Westen hat darauf ein Rätselfrat über die Bedeutung dieser Mahnung begonnen, ja man hat versucht, sie gegen Deutschland auszuheben. Törichter Versuch! Deshalb war der Besuch des Grafen Ciano eine neue furchtbare Enttäuschung für die westlichen Beobachter. Der Pakt zwischen den beiden Mächten erhält seine Haltbarkeit nicht nur durch das Unterfütter gemeinsame Interessen, das ein Bismarck als wichtigste Voraussetzung einer beide Teile befriedigenden Bündnispolitik bezeichnet hat, sondern noch mehr durch die innere Übereinstimmung der beiden Völker, durch die Gleichartigkeit ihrer Weltanschauung, durch den Gleichklang der Seelen diesseits und jenseits der Alpenkämme. Wie

Chamberlain-Erklärung erst heute

„Daily Herald“: Keine überreichte Antwort / Unterhaus schon ungeduldig

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Amsterdam, 3. Oktober. Premierminister Chamberlain hat die Abgabe seiner Unterhausklärung auf Dienstag verschoben. Eine Begründung für die Verschiebung wurde nicht gegeben. In politischen Kreisen weist man darauf hin, daß Chamberlain sich zwar mit den Auswirkungen des deutsch-russischen Abkommens beschäftigen werde, daß er aber wahrscheinlich noch keine Stellungnahme zu den Friedensvorschlüssen einnehmen könne, da diese noch gar nicht unternommen seien. Im Unterhaus fand am Montag ein Vorgespräch um die Stellungnahme zum Friedensproblem statt. Gegenüber ungeduldig drängenden Labour-Fragen erklärte Chamberlain, er bitte um Geduld bis zu seiner Erklärung am Dienstag.

Der „Daily Herald“ fordert, daß man die Konsequenzen, die aus dem Abkommen entstehen könnten, genau erwäge, um eine weitere tragische Wiederholung jener kurzfristigen Diplomatie zu vermeiden, die die Hauptschwäche der englischen Außenpolitik unter der gegenwärtigen Regierung sei. England und Frankreich sehen sich einem deutsch-russischen Block gegenüber, der in der Lage sei — wenn auch nur vorläufig (!) — einen gro-

ßen Teil von Osteuropa zu beherrschen. Es würde über die Möglichkeit einer ersten Berichtigung in der Antwort zu stellen. Zum Schluß meint das Blatt, die Antwort, die die Regierung auf das deutsch-russische Abkommen geben würde, dürfe keine überreichte Antwort sein.

Es war eine Churchill-Mine

Von deutschem U-Boot keine Spur

Antwerpen, 2. Okt. Das Antwerpener Seegericht hat jetzt das Ergebnis der Untersuchungen über das Sinken des belgischen Handelsdampfers „Alex van Opstal“ im Kanal bekanntgegeben. Das Gericht hat festgestellt, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen ist. Die Aussagen aller Besatzungsmitglieder einschließlich des Kapitäns stimmten darin überein, daß niemand die geringste Spur von einem Torpedo oder U-Boot gesehen habe. Damit ist einwandfrei amtlich festgestellt, daß der belgische Frachtdampfer entgegen den Behauptungen der britischen Propaganda nicht von einem deutschen U-Boot torpediert wurde, sondern auf eine englische Mine aufgelaufen ist.

100 000 Arbeitslose mehr in England

Chamberlains Kriegspolitik bedroht Lebenshaltung der breiten Massen

Amsterdam, 2. Oktober. Die Verstärkung in England über die Höhe der neuen Steuern ist ganz allgemein.

Die bekannte Zeitschrift „Spectator“ schreibt, der einfache Mann auf der Straße, der rund drei Pfund in der Woche verdiene, sei tief bestürzt über die jetzt eintreffende Erhöhung der Einkommensteuer. Dadurch werde die Lebenshaltung der breiten Volksschichten ernstlich bedroht. Preissteigerungen, radikale Zunahme der Wucherer und Schieber, sinkende Kaufkraft und Arbeitslosigkeit — das sind die ersten Früchte des von der Kriegstreiber-Elite vom Jahr gebrochenen Krieges. Das englische Arbeitsministerium muß zugeben, daß sich die Zahl der Arbeitslosen bereits wieder um rund 100 000 erhöht hat. Unter solchen Umständen ist es nicht weiter verwunderlich, daß die äußerst kritische Wirtschaftslage Englands im Ausland immer offener erkannt wird. So stellt zum Beispiel die jugoslawische „Breme“ fest, daß durch die verschiedene Bewertung des Pfundes und die daraus hervorgehende Unsicherheit Londons auch in großem Maße seine Bedeutung als Weltmarkt verloren hat.

England beschwert sich über — Indien

Der sehr ehrenwerte britische Indienminister Lord Zetland hat sich im Oberhaus in vorläufiger Form (!) über die indische Stellungnahme beschwert, die allerdings den tapi-

stischen Ausbeutern an der Themse nicht gerade lieblich in den Ohren klingen haben mag. Es handelt sich dabei um die bekanntgewordene Tatsache, daß die indische Kongresspartei eine eindeutige Erklärung über die britische Politik gefordert hat, ehe sie endgültig ihre Stellungnahme zum Krieg festlegen wolle. Hierauf hat Gandhi in einer Erklärung erwidert, daß der Kongress nichts Unehrenhaftes getan habe, wenn er diese Erklärung gefordert habe. Nur die Hilfe eines freien Indiens sei von Wert.

* Die „vorsichtige Beschwerde“ des edlen Lords ist durchaus begreiflich, noch begreiflicher ist es, daß sie ihm sehr peinlich ist, denn er muß sich für eine Sache einsetzen, bei der alles Recht auf der indischen Seite und alles Unrecht auf Seiten des britischen Empire ist. Auch dem edlen Lord wird ja nicht ganz unbekannt sein, daß von seinen maßgebenden Londoner Regierungskreisen auch die hinterhältigsten Mittel angewendet werden, um die indische Kongresspartei, das einzige wahre Instrument der Stimme des indischen Volkes, gänzlich auszuschalten und mit einer kleinen jüngerlichen Clique, die von England ausgeht, weiter in brutalster Weise auszubeuten. Ueber kurz oder lang wird sich aber auch Indien seine volle Unabhängigkeit von England erkämpfen.

aufgerollt werden könnte und daß dann gleichzeitig noch Rumänien und vielleicht auch Griechenland sich zum Schlachtfeld der englischen Interessen hergeben? Diese Hoffnung hat man nicht einmal mehr in London. Mit banger Besorgnis blickt man dort nach Moskau, wo der türkische Außenminister weist. Die Gerüchte von einem bevorstehenden russisch-türkisch-rumänisch-bulgarischen Schwarzmeer-Vertrag wollen nicht verstimmen, ein Vertrag, der den Engländern die Dardanellen versperren würde. So sehen wir in Europa wie in Vorderasien eine einheitliche Ausrichtung der Politik in Richtung auf den Frieden. Dieser Entschlossenheit zum Frieden steht jetzt allein die Kriegsentfesselung der englischen und französischen Regierungen gegenüber. Nur

der Regierungen, nicht der Völker! Denn diese Völker wollen den Frieden, sie sind von der Sinnlosigkeit dieses Krieges überzeugt und über die Opfer, die er verlangt, erbittert. Soll es da wirklich einem Duzend von Kriegsherrn gelingen, die Latzweine im Westen zur Auslösung zu bringen? Die Verantwortung liegt bei den Machthabern in London und Paris. Das englische und das französische Volk aber werden die Folgen zu tragen haben. Wie diese Folgen angeht die Stärke und Schlagkraft der deutschen Armee, angeht die einzigartige feilschen Haltung des ganzen deutschen Volkes und angeht die Hilfe der zur Erhaltung des Friedens entschlossenen Verbündeten und Nachbarn ausfallen werden, dafür sollte das „garantierte“ Polen ein warnendes Beispiel sein.

Deutschland hat das Gesetz des Handelsauspolitischen Gebietes an sich gerissen, wollen England und Frankreich wirklich, daß sich das an ihnen auch auf militärischem Gebiet erweisen soll?

Was werden die letzten Verteidiger des gewissenlosen Unrechts von Versailles tun? Werden sie den Mut zu einem Frieden finden, der endlich und endgültig die Brandstellen verschwinden läßt, die durch die Zwangsdiiktate nach dem Weltkrieg entstanden sind? Werden sie die Chance nützen, die ihnen noch einmal geboten wird? Kann es in der gegenwärtigen Lage überhaupt denkbar sein, daß einige vorübergehend maßgebliche den Krieg wollen? Die nächsten Tage schon werden Antwort auf diese Fragen geben. Die Welt, die in Spannung darauf wartet, weiß, wo die Verantwortung liegt. Kl.

Zu gigantischen Leistungen befähigt

Berlin, 2. Okt. Der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, Reichsminister Funk, gibt im neuen „Schulungsbrief“ der RSDAP, der Deutschlands Abwehrkampf gewidmet ist, einen Überblick über unsere wirtschaftliche und finanzielle Mobilmachung.

Auch die schwersten internationalen Krisen könnten die deutsche Währung und Wirtschaft nicht erschüttern. „Die von mir geführte Deutsche Reichsbank“, so sagt der Minister, „ist allenfalls durch den Kriegsnotwendigkeiten ergebenden Anforderungen an den Zahlungsverkehr sowohl im Inlande wie nach dem Auslande gewachsen, weil sie ebenso wie die gesamte deutsche Wirtschaft sich für diesen Zeitpunkt rechtzeitig gerüstet hat. Andererseits werden die aus Einsparungen und zusätzlichen Einnahmen entstehenden erhöhten Mittel das Reich in die Lage versetzen, eine Kriegswirtschaft durchzuführen und ständig zu vergrößern, die zu gigantischen Leistungen in der Herstellung von Kriegsmaterial führen wird, so daß wir ebenso wie militärisch auch wirtschaftlich vor allen Ländern einen gewaltigen Vorsprung haben.“

Wieder englischer Dampfer versenkt

Im Südatlantik aufgebracht

Berlin, 2. Oktober. Wie die „Berliner Botschaft“ aus Amsterdam meldet, wurde Montag in London bekannt, daß der englische Dampfer „Clement“ im Südatlantik versenkt worden ist. Das englische Außenministerium, das offenbar noch nicht über Einzelheiten verfügt, spricht in diesem Zusammenhang von einem „bewaffneten Handelsjäger“ als Angreifer der „Clement“. Neuter will wissen, daß die australischen Behörden bereits vor der Anwesenheit dieses „Handelsjägers“ umweit der Ostküste Südamerikas gewarnt hätten.

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman von Peter Paul Bertram

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Oranienburg bei München

Das ist mir um so leichter geworden, als wir in Scotland Yard seit Wochen rein gar nichts zu tun haben — kein Mord, kein Einbruch, nicht die kleinste Erpressung, man könnte beinahe glauben, die Verbrecher seien ausgestorben.

Roger war etwas verwundert: Noch niemals hatte er Swaynes so gesprächig gesehen. Er sprühte geradezu vor Redseligkeit, und Vivian mußte mehr als einmal über seine komisch-trockenen Bemerkungen hellauf lachen. Während der Fahrt nach London ging freilich die Rolle des Erzählers auf Roger über. In aller Ausführlichkeit mußte er dem Inspektor von seinen Erlebnissen berichten. Kurz nachdem er geendet und Vivian ihre eigenen Erlebnisse zugefügt hatte, rollte der Zug im Waterloo-Bahnhof ein.

Das Auto, in dem die beiden Herren Vivian von der Bahn nach Hause brachten, geriet in den Strom der soeben von den Theatern heimkehrenden Wagen und kam nur langsam vorwärts. Am Piccadilly-Zirkus mußten sie einige Minuten lang halten; neben ihnen stand ein großer, offener Rolls, dessen Insasse, ein älterer, sehr gepflegt aussehender Herr, den Polizeinspektor höflich grüßte. Als Roger ebenfalls hinsah wandte der Herr sein Gesicht brüst ab.

„Wer war das?“ erkundigte sich Roger, eben als der Verkehrspolizist die Fahrt freigegeben. „Er kam mir bekannt vor!“

„Der Herr in dem Auto?“ meinte Swaynes beifällig, „das war Sir Maurice Belloc, der frühere Handelsminister. Er ist glaube ich, in der letzten Zeit leidend und sieht gottserbärmlich schlecht aus; deshalb haben Sie ihn wohl nicht gleich erkannt.“

„Diese großen Herren“, fuhr der Inspektor fort, „haben durchaus kein so sorgenfreies Leben, wie man gemeinlich anzunehmen pflegt. Ich habe das erst kürzlich bei mehreren Gelegenheiten feststellen können.“

Als Roger ihn verwundert ansah, bemerkte Swaynes mit einem leisen spöttischen Lächeln: „Ja, ja, mein lieber Denison, ich entdecke manchmal in mir eine gesellschaftliche Ader, und dann verkehre ich in Kreisen, denen ich sonst ganz fern sehe. Dabei ist es mir eine angenehme Genugtuung festzustellen, wie herzlich der einfache Polizeinspektor Swaynes bei so vornehmen Leuten wie Sir Maurice Belloc, dem Bankier Melrose, dem Conte Castro-Villani und anderen Mitgliedern der höchsten Gesellschaft aufgenommen wird. So etwas erfreut das Herz und macht einen stolz.“

Roger wurde immer unruhiger. Er kannte Swaynes viel zu gut, um nicht zu wissen, daß hinter dem anscheinend harmlosen Geplauder des Detektivs etwas steckte und bemühte sich zu erraten, was es sein mochte. Immer wieder durchforschte er Swaynes' Gesicht, doch dieser verschonte sich unter einem zwar lebenswürdigen, aber völlig nichtsagenden Lächeln.

Endlich hielt der Wagen vor dem Haus Karakerian. Roger begleitete Vivian bis in

die Halle, verabschiedete sich dort von ihr und kehrte hierauf zu Swaynes zurück, der im Auto sitzengeblieben war. Nervös und unruhig fragte er: „Nun sagen Sie mir aber ehrlich, lieber Swaynes, was für sonderbares Gebahren eigentlich zu bedeuten hat! Was gibt es?“

Der Inspektor sog heftig an seiner Zigarette; aus seinen Augen war jede Heiterkeit gewichen.

„Was es gibt, wollen Sie wissen?“ stieß er endlich grimmig hervor. „Was es gibt? Nichts weiter, als daß in London alle Teufel los sind! Kommen Sie gleich mit Sir William! Er erwartet Sie mit größter Ungeduld!“

Eine Viertelstunde später standen die beiden vor dem Minister.

„Es wird am besten sein“, sagte Sir William Hadleigh zu Swaynes gewendet, „wenn Sie Mr. Denison kurz über die Vorgänge der letzten zehn Tage unterrichten!“

Der Inspektor griff nach seiner Aktenmappe.

„Sie werden sich noch erinnern“, begann er zu Roger, „daß ich Ihnen noch am Flugplatz Crohdon von dem Ansturm von Besuchern auf Locatellis frühere Wohnung berichtete. Nun, dieser Ansturm setzte sich auch in den folgenden Tagen fort, ja, er wurde immer heftiger, so daß schließlich im ganzen Hause beträchtliches Aufsehen entstand. Ich ließ durch meine Organe eine Anzahl der Leute, die dort versprachen, verfolgen und feststellen; unter ihnen befand sich auch unser Freund Stanton.“

Ich hielt es für das Beste, diesen Mann scharf ins Gebet zu nehmen und suchte ihn auf. Als ich sein Redaktionszimmer betrat,

erschrak ich geradezu: Der Mann sah aus, als wäre er in den letzten Wochen um Jahre gealtert. Sein Gesicht war wellt und faltig, sein Körper kraftlos, verfallen, seine Augen beängstigend trüb und ohne jeden Glanz. Ich versuchte es mit einigen unbefangenen Redewendungen und ließ dann aus Geratewohl etwas von blauen Pillen fallen. Der Trid glückte: Stanton fuhr sofort in höchster Erregung auf, erlitt einen kleinen Nervenzusammenbruch und ließ hierauf alles aus sich herausholen, was ich zu wissen wünschte.“

Swaynes machte eine kleine Pause und steckte sich eine neue Zigarette an. „Was ich von Stanton erfuhr“, setzte er dann düster fort, „war derart phantastisch und grauenvoll, daß ich es zunächst kaum glauben konnte. Aber das Aussehen des Mannes war der lebendige Beweis dafür, daß es sich hier um kein Hirngespinnst eines Zerrinnigen, sondern um die furchtbare Wahrheit handelt! Ich kann Ihnen sagen, Mr. Denison, daß mir etwas ähnlich Schauriges und Unheimliches in meiner ganzen Praxis noch nicht vorgekommen ist!“

Sie wissen ja aus der Erzählung des armen Danby, auf welche Art der Herr des Fünfecks, also Arrathel Karakerian, sich an seine Opfer heranzumachen pflegte, und welchen Roder er ihnen vorhielt, um sie zum Abschluß eines regelrechten Paktes auf Lebenszeit zu bringen. Sie wissen aber nicht, was Karakerian dann tat, um sich des Gehorsams seiner neuen Sklaven wirklich zu versichern; Danby hat sich geweigert, es Ihnen zu erklären, und jetzt verstehe ich ganz gut warum. Es hat mich auch die größte Mühe gekostet, aus Stanton die Wahrheit herauszuholen.

(Fortsetzung folgt)

Jeden Mittag eine Stunde Glockenläuten zum Gedenken an den Sieg

Aus Anlaß des bevorstehenden Einzuges der deutschen Truppen in Warschau werden die Kirchen — neben der bereits angeordneten Beflagung — zum dankerfüllten Gedenken des Sieges und zum Gedenken an die Gefallenen vom Tage des Einmarsches ab für die Dauer von sieben Tagen mittags eine Stunde lang, und zwar von 12 bis 13 Uhr die Glocken läuten.

Milchsammler Calw erhält Anbau

Die Stadt Calw hat auf Vorschlag der Verwaltung der Stadtwerte einen neuzeitlichen Kofschreiber für das städt. Gaswerk angeschafft. Das neue Gerät, dessen Anschaffungskosten 1520 RM betragen, ist mit dazu bestimmt, die Wirtschaftlichkeit des modern ausgestatteten Betriebes zu erhöhen.

Aus dem fäbt. Gaswerk

Die Milchverwertungs-gesellschaft Nördlicher Schwarzwald in Ebhausen läßt gegenwärtig einen Anbau am Gebäude der Milchsammler Calw in der Badstraße erstellen. Der stattliche Anbau, der an der Nordseite des Hauses dem bestehenden Bau angegliedert wird, enthält im Untergeschoß eine Unterstellhalle für die motorisierten Milchfahrzeuge und im Oberstoc eine Wohnung für den Molker.

Die vereinfachte Speisefarte

Nach der Anordnung des Leiters der Wirtschaftsstelle Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe dürfen die Gaststätten wie bisher an zwei Tagen in jeder Woche nur Gerichte ohne Zusatz von Fleisch und Fleischwaren abgeben, und zwar in Württemberg am Dienstag und Freitag. An den übrigen Tagen dürfen an Fleischgerichten drei Eintopfgerichte oder Tellergerichte einfacher Art angeboten werden. Eines dieser Gerichte muß ein markenfrees Eintopf- oder Tellergericht sein, das sich durch besondere Billigkeit auszeichnet. Im übrigen kann die Speisefarte im Höchstfall folgende Speisarten enthalten: drei kalte Vorgerichte und kalte Speisen einschließlich Fischgerichte, ein warmes Vorgericht, zwei Suppen, ein Fleischgericht (an fleischlosen Tagen zwei), eine Eierpeise, eine beschränkte Zahl von Gemüsen und Salaten, an Fleischtagen höchstens zwei Würstchen, zwei Käsearten, zwei Süßspeisen, zwei frische Kompotte und ein Konserventkompott. Wild und Geflügel zählen zu den Fleischgerichten. Jedes Gedel darf nur ein Hauptgericht enthalten. Mehr als drei Gedel sind nicht zulässig.

Dienstauchricht. Dem Reichsbahnassistenten Schönhardt in Calw (Bahnhof) ist die Planstelle eines Reichsbahnsekretärs verliehen worden.

Aus den Nachbargemeinden

Sulz a. G., 2. Okt. Hart getroffen wurde die Familie Rehle von hier. Der 66 Jahre alte Vater stürzte in der Scheuer so unglücklich ab, daß er schwere innere Verletzungen davontrug, denen er erlag. Den Familienangehörigen bringt man allgemein Teilnahme entgegen.

Neuenbürg, 2. Okt. Die Trupps Birkenfeld, Serrenalb und Unterriedenbach des Sturms 3/414 Neuenbürg führten am Sonntag früh einen Mannschaftsgeländelauf mit anschließendem Wettbewerf im Anführerzeichen durch. Der Trupp Birkenfeld hatte sich dazu das Gelände um die Schwanner Warte ausgesucht, auf deren Plattform vor Beginn der Wettkämpfe von dem Trupp eine M-Morgensfeier gestaltet wurde. Wieder der Mannschaft und Gedichte von Bröger und Böhm sowie eine Ansprache des Führers des Trupps, Sturmhauptführer Oberlein, schufen eine feierliche Stimmung.

Neufelden, 2. Okt. Am 3. September verunglückte im blühenden Alter von 19 Jahren der jüngste Sohn Hans von Bürgermeister Reutlinger in Ausübung seines Dienstes tödlich. Der für sein Vaterland Gefallene diente als Schütze in einem Infanterie-Regiment. Am letzten Sonntag fand für den Toten eine Trauerfeier statt. Eine große Zahl von teilnehmenden Verwandten und Bekannten hatte sich in der Kirche eingefunden. Die Altersgenossen gedachten seiner und widmeten ihm einen schönen Kranz. Der Männerchor umrahmte die Feier mit schön vorgetragenen Chören.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Deffentliche Luftschuzräume

sind eingerichtet worden in folgenden Häusern:

- 1) Altbürger Str. 3 — Evang. Dekanat
- 2) Altbürger Str. 12 — Haus Zilling
- 3) Badstraße 22 — Haus Klein
- 4) Badstraße 40 — Haus Baumann
- 5) Bahnhofstraße 31 — Haus Dingle
- 6) Bahnhofstraße 41 — Haus Deyle
- 7) Bischofsstraße 2 — Haus Widmaier
- 8) Bischofsstraße 70 — „Bäcker Hof“
- 9) Inselgasse 17 — Haus Stör
- 10) Lange Steige 1 — Städt. Baumagazin
- 11) Lange Steige 9 — Haus Hiler (Hinterhaus)
- 12) Leberstraße 31 — Baumwollspinnerei
- 13) Leberstraße 31a — Baumwollspinnerei
- 14) Marktplatz 1 — Haus Dr. Reichel
- 15) Marktplatz 30 — Kreisbauernschaft

Kurzberichte von der Inneren Front

Posthekerin in zwei Kriegen

Als die Reichspost Arbeitskräfte für die entzogenen Männer suchte, meldete sich in Karlsruhe am Neckar eine Frau, die bereits während des Weltkrieges auf einem Postamt gearbeitet hatte. Seit einigen Tagen ist sie jetzt wiederum als Posthekerin tätig.

Schnelle Hilfe auf Zwiebeläckern

Ein Gärtner aus der Umgebung Stuttgarts kam durch seinen vermehrten Zwiebelanbau in Arbeitskräftemangel. 40 Zwiebeläcker mußten bearbeitet, die Zwiebel ausgefäht und ausgelesen werden. Das Arbeitsamt konnte im Augenblick keine Hilfe dafür beschaffen. Aber die Nachbarschaftshilfe der NS-Frauenchaft stellte für mehrere Tage eine Reihe von Frauen zur Verfügung, die durch ihr schnelles und tüchtiges Eingreifen mithalfen, die Zwiebeln vor dem Verderb zu retten.

Hausfrau übernimmt Kochen im Großbetrieb

Für die erkrankte Köchin einer Großkantine in Stuttgart meldete sich sofort eine tüchtige und im Kochen für Großbetriebe erfahrene Hausfrau, die durch die Nachbarschaftshilfe der NS-Frauenchaft eingesetzt werden konnte. Freudig übernahm die Frau die schwere Arbeit, sie wollte nicht abseits stehen, wenn alle Volksgenossen zum Einsatz in der Inneren Front aufgerufen sind.

15 Hausfrauen jüten Unkraut

In Wäldenbronn rücken 15 Hausfrauen aus Ehlingen einigen durch Unkraut fast verwilderten Aekern zu Hilfe und schaffen in kurzer Zeit, was sonst vier bis fünf Wochen Arbeit den Bauer gekostet hätte.

Hilfe — eine Selbstverständlichkeit

Eine für die Betreuung von jungen Müttern und Neugeborenen von Rückwanderern in S. eingesezte Hebammenschwester verzichtete auf jede Entschädigung für diese Arbeit, mit der Begründung, daß sie an dieser selbstverständlichen Hilfe nichts verdienen wolle.

Vom Kochtopf weg zur Flachsernte

Die NS-Frauenchaft erntet in fast allen Landkreisen die Flachsäcker ab

Stuttgart, 2. Oktober. In fast allen Landkreisen Württembergs stehen die Flachsäcker jetzt erntereif auf dem Aker. Da und dort leuchten zwischen den grau-grün schimmernden Feldern die weißen und bunten Kopfkücher der Erntenden. Es sind auch in diesem Jahr wieder sehr viele Frauen der NS-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerks unter ihnen. Die Flachsernte ist in manchen Kreisen sogar die besondere Aufgabe der NS-Frauenchaft geworden. Berufstätige Mädel stellen sich über Samstag und Sonntag ein. Hausfrauen machen sich schon am Vormittag oder Nachmittag frei, wie es das Wetter verlangt, und alte Mütterchen lassen es sich nicht nehmen, mit auf dem Aker zu stehen.

Auf unsere Frage, wieviel Frauen sich ungefähr zum Flachsernten melden, erzählt uns die Gau-Abteilungsleiterin für Hilfsdienst, die mit uns zu einem Besuch auf dem Flachsacker unterwegs war, von dem geradezu erstaunlich reichen und tatkräftigen Einlaß. „Denken Sie, gerade das Flachsernten, Brechen und Segeln macht unseren Frauen so viel Freude, daß sie keine Mühe und Arbeit scheuen. Die zusätzlich angepflanzten Flachsäcker werden fast alle von der NS-Frauenchaft abgeerntet. In vielen Fällen ist der ganze Flachsacker, Anbau, Ernte und Verarbeitung übernommen worden. Die Ortsbauernführer kennen die tüchtigen Helferinnen schon vom Vorjahr und noch früher. Wenn der Flachs ausgereift ist, wenden sie sich an die Ortsfrauenchaftsleitung, und die Frauen ziehen in Gruppen zu 10, 20 bis 30 und mehr Helferinnen hinaus. Mit den Fahrzeugen des NSKK wurden diese Erntegruppen bei größeren Entfernungen auf die Acker gefahren und jetzt hat uns ab und zu die Wehmacht einen Wagen zur Verfügung gestellt.“

In Nagold haben sich jetzt wieder 150 Frauen zur Flachsernte gemeldet, in Wergentheim stehen seit einer Woche 149 Helferinnen auf dem Aker, im Kreis Calw sind auf Abruf 150 Frauen sofort einsatzbereit. Zum Baden und Rufen haben sie sich gemeldet und eine weitere Anzahl

Frauen wird die Verpflegung auf den Aekern übernehmen. Oft muß bei dieser Witterung in einem Tag ein großes Flachsfeld abgeerntet werden. Von 5 Uhr in der Frühe bis abends spät dehnt sich dann der Arbeitstag aus. Vesper und Mittagssnack schmecken draußen in Luft und Sonne und im Kreise der Arbeitskameradinnen besser als zu Hause und so ein Tag auf dem Aker bringt viel gesunde Bewegung im Freien, daß die Mäden gern in Kauf genommen werden. Es geht aber am nächsten Tag meistens im gleichen Tempo weiter, denn es warten jetzt eine ganze Reihe Flachsäcker auf die Ernte. Acht Tage und vierzehn Tage vergehen bei tüchtiger Arbeit und oft werden daraus auch vier bis fünf Wochen. Im Kreis Döringen standen 15 Frauen vier Wochen lang draußen und Stuttgarter Hausfrauen rücken ebenfalls in Gruppen von 10 bis 20 Frauen für drei und vier Wochen in die umgebenden ländlichen Kreise. Baihingen, Wailingen, Ehlingen, sogar Ravensburg und Crailsheim verpirlten die vielseitige Ernte-Hilfe durch tüchtige und einsatzfrohe Stuttgarter Frauen und Mäden.

Der Bauer hat die Helferinnen während der nun schon drei Jahre dauernden Erntehilfsstätigkeit richtig kennen gelernt. Er ist jetzt vorzüglich geworden mit dem Wetter. Das erstmal soll nämlich da und dort so ein zweifelnder Landmann mit seiner Ungläubigkeit hereingefallen sein. Die kräftigen Arme der freiwilligen Helferinnen und die gar nicht zimperlichen Hände haben über raschend schnell und geschickt zugepackt. Wenn jetzt die immer fröhliche Schar mit Kopftuch, Reden und Garten bewaffnet, anrückt, dann laßt auch er und freut sich schon im voraus über das schöne Bild Arbeit, das am Abend getan ist.

Überall ist die Flachsernte jetzt richtig im Gang. Überall sieht man die Frauen an der Arbeit. Manches lustiges Lied und manches Scherzwort klingt dem Vorübergehenden ins Ohr. Keine der Helfenden denkt an die Mühe, sie wissen sich jetzt alle am richtigen Platz, nämlich im Dienst der Heimatfront.

Demnächst 4000 Arbeitsmädchen im Bezirk XII Württemberg-Hohenzollern

Stuttgart, 2. Oktober. In diesen Tagen werden, wie die Bezirksführerin Gammert in einer Unterredung erklärte, die Mädel der Jahrgänge 1920 und 1921, soweit sie für den Dienst als Arbeitsmädchen in Frage kommen, sich zur Untersuchung für ihren Dienst zu melden. Diesen Untersuchungen werden Führerinnen des Arbeitsdienstes beiwohnen. Ein starkes Echo hat der Aufruf des Reichsarbeitsführers gefunden; denn sehr viele freiwillige Meldungen sind von Mädel der Jahrgänge 1915 bis 1919 eingegangen.

3500 bis 4000 Mädchen wird der Arbeitsdienst in unserem Bezirk, der heute 2000 Köpfe stark ist, in der nächsten Zeit zählen. Für die einwandfreie Unterbringung der Mädchen ist aufs beste gesorgt. Mehrere Lager des männlichen Arbeitsdienstes stehen als Unterkunftsstätten zur Verfügung. Die Jugendherbergen in Gaildorf, Marbach, Ravensburg und das Otto-Hofmeister-Haus auf der Alb sind bereits belegt. Im Laufe des November dürfte das Lager in Dörsenhäusen und bis zum Frühjahr das in Herrenberg bezugsfertig sein. Je nach Bedarf werden die

Lager mit einer, zwei oder mehreren Einheiten (je 40 Köpfe) belegt. Besonders den Bäuerinnen die den Mann, die Söhne und auch den Knecht samt Pferden für den Schutz der Heimat ins Feld ziehen sahen, sollen und wollen die Mädchen helfen. Überall in unserem Gau sind diese treuen Helferinnen, die sich auch stark der Rückwanderer angenommen haben, sehr geschätzt und beliebt.

In die befreite Heimat zurückgereift

Stuttgart, 2. Oktober. Am Montag um 11.24 Uhr verließen etwas über hundert deutsche Flüchtlinge aus Polen — Männer und Frauen — Stuttgart, um über Dresden — Beuthen-Kattowitz in ihre befreite Heimat zurückzukehren. Im Laufe des Vormittags waren sie aus verschiedenen Teilen des Gaus in Stuttgart angekommen. Vor ihrer Abreise wurden sie von der NSW mit einem kräftigen Eintopf befestigt. Mehrere Vertreter der Gauamtsleitung hatten sich zu ihrer Verabschiedung auf dem Bahnhof eingefunden. Dankbaren Herzens und voller Glück über die Befreiung ihrer Heimat von polnischem Terror traten die Volksgenossen, die auch unterwegs von der NSW. versorgt werden, die Rückreise an.

Was kochen wir morgen?

Schwäbischer Küchenzettel für 4. bis 7. Oktober

Mittwoch: Frühstück: Malzkaffee — Milch; Vollkornbrot — Apfelmilch. — Mittag: Pilzsuppe, Gelbe Rüben, Gaserflockenfische. — Abend: Buttermilchkartoffeln, Tomatensauce, Bindebüchse.

Donnerstag: Frühstück: Musmehlbrot — Birnen, Hagebuttentee. — Mittag: Tomatensuppe, Leberlöße, Sauerkraut. — Abend: Schafkartoffeln, Brotsuppe (Brühe von Leberlößen verwenden).

Freitag: Frühstück: Gerstengröße mit entrahmter Frischmilch, Matmeladebrot. — Mittag: Lauchsuppe, Geröstete Leberlöße (Weiß), Kartoffel-Endivienalat. — Abend: Apfelmehlmann, Vanilletee.

Samstag: Frühstück: Bircher-Müsti, Vollkornbrot, Hagebuttentee. — Mittag: Wirsing, Eintopf. — Abend: Bratkartoffeln, Rettich, gelbe Rüben, roter Rübenalat, Buttermilchtrunk.

Empfehlenswerte Rezepte

Gaserflockenfische: Zutaten: 250 Gramm Gaserflocken, 1/2 Liter entrahmte Frischmilch, 1 Eßlöffel Mehl, 2 hochgehäufte Kaffeelöffel Mehl (trocken), Salz, gehackte Petersilie, etwas Backpulver, Backfett, Gaserflocken mit Milch (kalt) überziehen, 2-3 Stunden aufquellen lassen, mit den anderen Zutaten mischen und „Hefeweise in der Pfanne zu kleinen knusprigen Pfannkuchen backen.“

Buttermilchkartoffeln: Zutaten: 50 Gramm Fett oder Speck, 60 Gramm Mehl, 1/2 bis 3/4 Liter Buttermilch, 1 Kilogramm Kartoffeln, gehackte Petersilie, Salz. In heißem Fett oder Fettwürstchen geschnittenem, ausgeblanchem Speck Mehl hellgelb dünsten, mit Buttermilch ablöschen, gelochte, in Würfel oder Scheiben geschnittene Kartoffeln dazugeben, kurze Zeit mit kochen, mit Salz und Petersilie abschmecken.

Leberlöße (doppelte Menge zubereiten für zwei Mahlzeiten): Zutaten: 250 Gramm „chafte Leber“, 1 Doppelweizen, 1 hochgehäufter Kaffeelöffel Mehl (trocken), 3 gehäuften Kaffeelöffel Grieß, 1 Kaffeelöffel Mehl, 1 Zwiebel, Petersilie, Salz, Majoran, Leber mit dem eingeweichten, gut ausgebrühten und feinverputzten Weizen, Mehl, Grieß, Mehl und den übrigen Zutaten vermischen, mit 2 Eßlöffeln längliche Klöße formen, in kochendes Salzwasser geben und 10 Minuten langsam garziehen lassen.

Apfelmehlmann: Zutaten: 500 Gramm geriebenes Schwarzwurz (Kefse), 500 Gramm feingehackte Äpfel, 100 Gramm Zucker, 40 G. Fett. In eine gefettete Auflaufform lagenweise in Fett geröstete Brösel und eingezuckerte Äpfel geben. Mit Brösel abschließen, einige Fettlöcher oben auf geben und bei Mittelhöhe backen.

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Über die Friedensmöglichkeiten erklärt die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“, in den beiden Westmächten gebe es starke Kräfte, die am Kriege festhielten, vor allem die Regierungen selbst. „Die jüdischen Weltinteressen“, schreibt das Blatt wörtlich, „arbeiten unaufhörlich und rücksichtslos für einen Krieg. Auf der anderen Seite gibt es aber auch mächtige finanzielle Interessen, die gegen eine katastrophale Entwicklung sind. Auch gibt es eine öffentliche Meinung, die skeptisch gegenüber der Entwicklung eingestellt ist.“

Geschütze auf allen englischen Handelsschiffen! Über die fortschreitende und nahezu vollendete Bewaffnung der englischen Handelsschiffe mit Geschützen gibt der Flottenkorrespondent der „Times“ Auskunft. Er verweist dabei auch auf Churchill, der im Parlament erklärt habe, daß es nun möglich geworden sei, wirksam gegen U-Boote vorzugehen. Die Arbeiten dazu seien bereits vor zwei Jahren in Angriff genommen worden. Die Handelsschiffe seien schon so vorbereitet, daß sie jetzt ohne weiteres Geschütze tragen könnten. Auch die militärische Ausbildung der Offiziere und Mannschaften sei vollendet.

NS-Preße Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Döggner, Stuttgart, Friedrichstraße 13. Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigen: Friedrich Hans Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H., Calw, Rotationsdruck: A. Dellschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

- 16) Marktplatz 16 — Kaiser's Kaffeegeschäft (in Vorbereitung.)
- 17) Metzgergasse 10 — Haus Effig
- 18) Schießberg 4 — Haus Laible
- 19) Zwinger 20 — „Lange“

Diese Schutzräume sind vor allem für unterwegs befindliche Personen geschaffen worden, die bei Fliegeralarm den nächstgelegenen Luftschutzraum aufzusuchen haben. Die Schutzräume werden, soweit nicht schon geschehen, mit Einstellprisen und LS-Hausapotheken ausgestattet. An den Eingängen und Zugängen sind vorschriftsmäßige Bezeichnungen und Wegweiser angebracht.

Die Einwohnerschaft wird hievon in Kenntnis gesetzt.

Calw, den 2. Oktober 1939.

Der Bürgermeister: Göhner

Stadt Calw

Mütterberatungsfunde

morgen Mittwoch nachmittag 3-4 Uhr im Gebäude des Jugendamts, Bahnhofstraße 42.

Ernteschutz — bester Eigennutz!



Wundervolle Frisuren von Odermann

Wichtig für den Luftschutz! Trockenfeuerlöcher „Clou“ 9.50 — 30.— solange Vorrat! Hans Maisel, Badstr. 7 Tel. 508

Erntemühl, 2. Oktober 1939.

Todesanzeige

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Christ. Reck

ist unerwartet rasch von uns geschieden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Rath. Reck, geb. Bürkle und Kinder

Beerdigung Mittwoch mittag 3 Uhr in Hirsau.